VOR DIE TÜR

Frenzy Höhne I Hanne Lange I Veronika Pfaffinger I Janina Santamarina I Juliane Schmidt I Ina Weise I Bignia Wehrli

VOR DIE TÜR

Frenzy Höhne | Hanne Lange | Veronika Pfaffinger
Janina Santamarina | Juliane Schmidt
Ina Weise | Bignia Wehrli

7 Kunstorte im öffentlichen Raum der Stadt Meißen
im Rahmen des Meißner Kultursommers 2024

KUNSTVEREIN MEISSEN
27. Juli – 7. September 2024

Kurator*innen
Matthias Lehmann | Johanna Bettle | Maren Marzilger

INHALT

VORWORT | Matthias Lehmann – 2
RUNDGANG – 6
MISTERIOSO | Juliane Schmidt – 10
RÖHRE | Hanne Lange – 16
SCHWELLEN | Janina Santamarina – 22
KOMMT ZEIT KOMMT RAT | Frenzy Höhne – 28
FLUTLINGE | Bignia Wehrli – 34
LÖWENZAHN | Veronika Pfaffinger – 40
TREIBEIS | Ina Weise – 46
DIE STADTFÜHRERIN | Henriette Aichinger – 52
DIE KURATOR*INNEN – 59
DANKSAGUNG – 61
VERANSTALTUNGSWOCHEN – 63

VORWORT

Die Unmittelbarkeit und Wirkung aktueller bildender Kunst außerhalb geschlossener Kunstsysteme als lebendige Form der Kulturellen Bildung ist eine meiner Herzensangelegenheiten.

Seit über einem Jahrzehnt lebe ich in Meißen und leite hier seit 6 Jahren ehrenamtlich als Vorstandsvorsitzender den Kunstverein. Durch Jurybeteiligungen für Kunst am Bau und im öffentlichen Raum, begleite ich Auswahlprozesse und die Durchführung und Realisierung von Projekten in urbanen und ländlichen Räumen. Dabei beschäftigen mich ortsspezifische Zusammenhänge in der eigenen künstlerischen Arbeit als auch bei kuratorischen Praktiken. Die Vorbereitung, Durchführung und Realisierung des Ausstellungsprojektes VOR DIE TÜR, als finale Veranstaltung zur dreijährigen Konzeptförderung der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, war mir daher ein besonderes Anliegen.

Dieser Katalog dokumentiert nun die Arbeiten der 7 Künstlerinnen, die der Kunstverein Meißen Anfang des Jahres dazu einlud, unter Inbezugnahme urbaner, kultureller und sozialer Aspekte der Stadt, für 6 Wochen ein temporäres Ausstellungsprojekt im öffentlichen Raum zu planen und zu realisieren.

Die beteiligten Künstlerinnen entwickelten Konzepte für künstlerische Arbeiten an 7 selbst gewählten Standorten im Stadtraum, um abseits ökonomischer Strukturen und Denkmuster neue Perspektiven sozialer und kultureller Beteiligungen zu verhandeln. Mit der Präsentation der Projekte im öffentlichen Raum wurden Passant*innen unmittelbar mit der Kunst konfrontiert, vielleicht auch irritiert und so über das Unerwartete zu aktiven Betrachtenden und zum Mitmachen, Mithören, Mitsehen und Mitdenken eingeladen. Die künstlerischen Arbeiten begegneten ihnen auf ihren alltäglichen Wegen durch die Stadt und beteiligen so unmittelbar auch ein bisher kunstuninteressiertes Publikum.

Der Kunstverein selbst diente während des Ausführungszeitraumes als ein zentraler Informationsort oder wie eine räumliche Stadtkarte. Alle Künstlerinnen haben, den Himmelsrichtungen ihrer Standorte entsprechend eine der 7 Wandnischen erhalten, um dort Hinweise und Bezüge zu ihrer Arbeit im Außenraum herzustellen.
Alle Standorte waren so im Stadtgebiet verteilt, dass sie bequem zu Fuß erreichbar sind und sich zu einem Rundgang verbinden lassen. Ein Begleitprogramm bestehend aus Stadtführungen, Workshops und einem Konzert, vermittelte die spezifischen Inhalte unter Zuhilfenahme verwendeter künstlerischer Praktiken und Techniken.

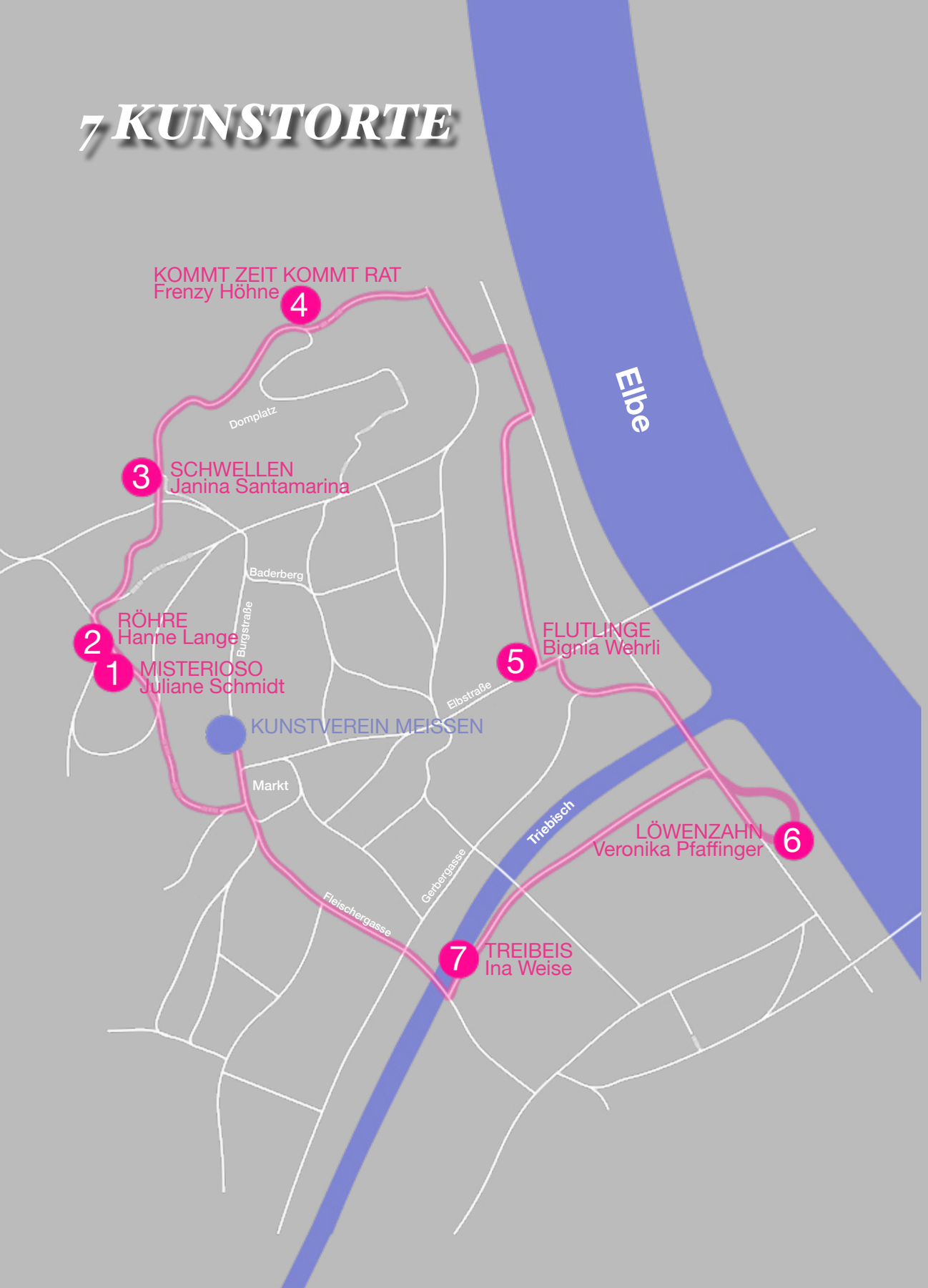
In einer mittelalterlich geprägten Stadt wie Meißen, mit seinem traditionellen Kunsthandwerk, ist es aus meiner Sicht sehr wichtig auch im öffentlichen Raum zu zeigen, wie vielschichtig künstlerische Ansätze gestrickt sein können. Mit vielfältigen Facetten füllten und belebten die Arbeiten der Künstlerinnen, Gassen, Plätze, Nischen und andere Orte des öffentlichen Lebens und erzeugten so neue Verknüpfungen in den Köpfen der Menschen. Daraus folgend, werden langfristig Werte wie Toleranz, Pluralismus und Engagement und damit letztlich demokratisches Handeln gefördert und verlangen gerade jetzt und im ländlichen Raum nach einer Fortführung und Weiterentwicklung vergleichbarer Vorhaben.

Matthias Lehmann,
Vorstandsvorsitzender des Kunstverein Meißen

QR-Codes für die 7 Kunstorte

Auftakttreffen mit Stadtrundgang im Januar 2024

7 KUNSTORTE



Der Kunstverein Meißen lädt ein zu einem Rundgang durch die Stadt! Wir treten VOR DIE TÜR, verlassen die Ausstellungsräume und bewegen uns Richtung Süden über den Markt, um vor der Frauenkirche scharf rechts den steilen Anstieg über die Frauen- und Afrastufen bis über die Dächer der Stadt zu bewältigen.

Kurz bevor wir oben die Freiheit erreicht haben, begegnen uns merkwürdige Töne und Geräusche im Vorbeigehen am Kellerbereich des Domherrenhauses. Aus den schmalen rechteckigen Belüftungsschlitzen dringen Klänge unklaren Ursprungs; eine Komposition aus den Eigengeräuschen des Kellers und menschlichen Stimmen, tönt aus dem trutzigen Mauerwerk. Die Soundanordnung MISTERIOSO von Juliane Schmidt ruft Vorstellungen und Emotionen zu gleichartigen Räumen hervor und lässt entsprechend Bilder in unseren Köpfen entstehen.

Den letzten Stufen nach oben folgend gelangen wir zu einer dreieckigen Grünfläche mit einer RÖHRE von Hanne Lange, die angelehnt an die historische Wasserrohrleitung der Röhrfahrt, jedoch aus ungleich wertvollerem Material - Porzellan - mit der Zunahme von Extremwetterlagen und Dürreperioden, auf die auch heute noch gültige Kostbarkeit des transportierten Gutes verweist.

Weiter auf der Freiheit richten wir uns nach dem historisch ausgeschilderten Abzweig zur Albrechtsburg und verpassen nicht den kurzen Abstieg vor dem Zweiten Torhaus zu den Schloßstufen, um auf die SCHWELLEN von Janina Santamarina zu stoßen, eine kinetische Plastikinstallation, die Luftströmungen erfahrbar macht und das Bogengewölbe der Schlossbrücke in eine Bühne für Wind verwandelt. Windstärke, Wetterlage und Richtung können hier räumlich sichtbar und erfahrbar werden.

Den kurzen Aufstieg zurück, durchqueren wir das zweite Torhaus über den Domplatz sowie einen schmalen Durchgang zwischen Albrechtsburg und Dom, landen, nach Links dem Rundweg um die Burg folgend, auf einer kreisrunden Grünfläche mit herrlicher Aussicht über das Meißner Elbtal. Dort können wir uns niedersetzen, ein wenig verschnaufen und der skulpturalen Hörstation KOMMT ZEIT KOMMT RAT von Frenzy Höhne lauschen, die uns mit einem gewaltigen Fundus an Lebensweisheiten und Sinnsprüchen der Menschheitsgeschichte von Sokrates bis heute, einen Platz des Zuhörens und Verweilens bietet.

Frisch gestärkt folgen wir den Stufen hinunter zur Elbe und stromaufwärts bis zum Brückenkopf der Altstadtbrücke und biegen in die Elbstraße, wo uns die FLUTLINGE von Bignia Wehrli auf sieben verschiedenen Fahnen begegnen. Die Schattenrisse dieser am Elbufer gesammelten eigentümlichen Kreaturen, geben Zeugnis von den zurückliegenden Natureinwirkungen, dem Hochwasser der Elbe, welches an den, der Strömung trotzenden Pflanzen, verfangenes Treibgut aus fortgespültem Gras hinterließ.

Wir machen nochmals einen kurzen Abstecher zur Elbe und einem Bereich der Elbwiese hinter der Triebischmündung. Dort gelangen wir an eine weit geschwungene Wellenlinie aus LÖWENZAHN von Veronika Pfaffinger, deren gelb blühende Formation im Sommer die vorbeiflanierenden Bürger*innen irritieren soll.

Der Triebisch flussaufwärts folgend, erreichen wir den letzten Ort unseres Rundgangs. Mitten im Hochsommer wird zwischen der Martinsbrücke und dem Hahnemannsplatz auf der Wasseroberfläche der Triebisch schwimmendes TREIBEIS von Ina Weise sichtbar. Sie entwirft das poetische Bild eines entfernten, uns unbekannten Quellraumes des Flusses, welcher im Hochgebirge zu entspringen scheint und das mitgeführte kühle Gut von den dort abschmelzenden Gletschermassen uns mit Szenarien der bevorstehenden Klimaveränderungen konfrontiert.

MEISSNER
MEIN ECHTES MEISSNER

MISTERIOSO | Juliane Schmidt

ist 1982 in Görlitz geboren, studierte Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar, der HfBK Dresden und der Accademia di Belle Arti di Roma. Die Künstlerin schöpft aus der poetischen Kraft der Vergeblichkeit und übersetzt Alltagsbeobachtungen und Überlegungen zum menschlichen Dasein. Dabei verbindet sie Zeichnung, Fotografie, Video, Klang und Erzählung.

MISTERIOSO

Klavierklänge, gefolgt von einer Stimme, unterbrochen von einem Rauschen – wer die Afrastufen hinauf in Richtung Freiheit geht, wird dieser Tage mehr hören als die für Meißen typische Geräuschkulisse. Wer sich auf die Suche nach dem Ursprung begibt, wird im dicken Mauerwerk des Domherrenhauses fündig. Aus zwei schmalen Öffnungen, den Belüftungsschlitzen des Kellers, erklingt eine Komposition unterschiedlichster Töne von rasselnden Schlüsseln und aufeinander fallenden Steinen über vibrierendes Metall bis hin zu Stimmen und musikalischen Elementen zwischen Wohlklang und Dissonanz: MISTERIOSO – eine Vortragsbezeichnung der klassischen Musik – ist der Titel, den man auf einem kleinen Schild mit QR-Code lesen kann.

Es sind die Geräusche des Kellers, die die Dresdner Künstlerin Juliane Schmidt in ihrer Soundinstallation aus den hinter der Mauer gelegenen Räumen auf die Straße transferiert. Jedoch befindet sich nicht nur die Installation als solche unmittelbar hinter der Sandsteinwand, sondern auch die Aufnahmen selbst sind hier entstanden. Juliane Schmidt brachte alles zum Klingen, was sie fand: antike Fliesen, Schutt, Glasflaschen und sogar ein Metallbett. Material und Gegenstände werden zu akustischen Fundstücken, die durch die Hände der Künstlerin rieseln, klopfen, klappern und ertönen.

In der Kombination der Eigengeräusche des Kellers mit Akkorden des Vokalensembles Treta Mominka und ergänzt mit Aufnahmen aus dem persönlichen Soundarchiv der Künstlerin entstand eine eigens für den Ort geschaffene Audiospur.

Die Irritation bei Passantinnen und Passanten ob der unbekannten Quelle vermischt sich mit Neugierde. Hat man die Geräusche aus dem Inneren lokalisiert und spürt gleichzeitig den unterschiedlichen Klängen nach, stellt sich unweigerlich die Frage nach dem Gehörten und Assoziationen manifestieren sich. Lauscht man ganz genau, lässt sich deutlich auch eine Kinderstimme ausmachen, die aus dem Buch Der kleine Angsthase vorliest.
Juliane Schmidt erzählt eine Geschichte, mit der sie Stimmungen einfängt und Erinnerungen zu wecken vermag: an Keller, an Dunkelheit, an Spinnen und Asseln, an Unbehagen und Furcht, an Liegengebliebenes oder gar Verschüttetes.

Ergänzt wird die Soundcollage im öffentlichen Raum mit Fotografien im Kunstverein. Neben den Geräuschen des Kellers gibt die Künstlerin hier zusätzlich einen Einblick in das mittelalterliche Gemäuer: Stein, Mauerwerk, Flechten – fast malerisch wirkt der eigentlich dunkle Ort im Blitzlicht beleuchtet.

Maren Marzilger

RÖHRE | Hanne Lange

geboren 1983, studierte an der HfbK Dresden und war bis 2023 Meisterschülerin bei Martin Honert. In ihrer recherchebasierten Arbeit überführt sie Details aus dem Alltag, flüchtige Beobachtungen oder Reflexionen in eine greifbare Struktur. Zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit schafft sie durch die Formensprache einen Raum, der die Betrachtenden zur Spurensuche verpflichtet und gleichzeitig einlädt, sich mit der subjektiven Verschiebung der Wahrnehmung auseinanderzusetzen.

RÖHRE

Unser Blick fällt auf eine glänzende, dünnwandige Röhre aus Porzellan, gehalten von einem anthrazitfarbenen Metallgestell, während zwei leicht geöffnete Ringe die Porzellanröhre horizontal an Ort und Stelle halten. Bereits zuvor, als wir die Frauenstufen in Richtung Domherrenhaus emporgestiegen sind, begegnete uns schon einmal eine ähnliche Form. Es handelt sich dabei um eine alte hölzerne Röhre der Meißner Röhrfahrt aus böhmischer Kiefer aus dem 15. Jahrhundert, auf die die Bildhauerin Hanne Lange mit ihrem Werk RÖHRE und dem von den Lochsteinen abgeleiteten Muster im Innenraum des Kunstvereins Meißen Bezug nimmt.

Die Meißner Röhrfahrt ist ein mittelalterliches System aus Holzröhren, das Wasser aus umliegenden, höher gelegenen Quellen über miteinander verbundene unterirdische Leitungen in die Stadt beförderte. Noch heute markieren sogenannte Lochsteine die Lage der Rohrleitungen im städtischen Raum. Während im Mittelalter die Frage im Vordergrund stand, wie man sauberes Wasser beschaffen und dadurch Krankheiten wie die Pest verhindern könne, werden sich zukünftige Generationen Fragen stellen müssen, mit drohender Wasserknappheit umzugehen.
Was uns heute selbstverständlich erscheint, könnte schon bald ein rares Gut sein. Extreme Wetterlagen und Dürreperioden nehmen weltweit zu, und so verhandelt Langes RÖHRE nicht nur die Kostbarkeit von Wasser, sondern auch die Frage, wie selbstverständlich wir im Umgang damit sind. Was ist, wenn diese Dauerverfügbarkeit endet? Wie müssen Städte gebaut werden, um zukünftigen Herausforderungen wie Wasserknappheit und Klimawandel begegnen zu können? Wie gehen wir mit einem Zuviel und einem Zuwenig an Ressourcen um?

Die Wahl der Künstlerin, für ihr Werk Porzellan zu verwenden, unterstreicht das Thema der Kostbarkeit und Verfügbarkeit. Diese Entscheidung beruht jedoch nicht hauptsächlich auf der Meißner Porzellantradition, sondern darauf, dass sich mit diesem Material für Lange die Wertigkeit und Kostbarkeit von Wasser verhandeln lässt. Im 18. Jahrhundert nahm der europäische Wettlauf um die Herstellung von Porzellan, insbesondere in Sachsen unter August dem Starken, erheblich an Fahrt auf. Er behauptete sogar von sich selbst, der „maladie de porcelaine“ verfallen zu sein. Das „weiße Gold“ war damals bereits das Objekt der Begierde vieler Königshöfe und des Adels und avancierte so zu einem Symbol für Macht und Prestige. So verdeutlicht Lange mit ihrer Wahl des Materials abermals die Bedeutung des ursprünglich durch die Röhrfahrt transportierten Gutes und sensibilisiert zugleich für die globalen klimatischen Herausforderungen unserer Zeit.

Johanna Bettle

SCHWELLEN | Janina Santamarina

ist 1986 in Kempen am Niederrhein geboren, hat in Bochum Kunstgeschichte und in Dortmund Objekt- und Raumdesign studiert. Seit 2015 lebt sie in Hamburg und arbeitet skulptural im öffentlichen Raum, wobei ihr bildhauerischer Fokus auf der Transformation des Alltäglichen liegt. Plastik ist ihr Hauptwerkstoff, den sie selbst als poetisches Material begreift und immer wieder neu in interaktiven Installationen in Szene setzt.

SCHWELLEN

Wer den Rundgang im Kunstverein beginnt, wird in der vorderen Nische im rechten Raum ein Konglomerat unterschiedlichster Objekte vorfinden: eine rote Plastiktüte, textil anmutende Gebilde und Zeichnungen drapieren sich rund um eine aus weißen Plastikbeuteln gehäkelte Spitze. Das Material ist im Fundus der Künstlerin Janina Santamarina seit mittlerweile 10 Jahren verankert. Immer wieder erkundet sie die Transformationsmöglichkeiten, zeigt Verdichtungen oder Versatzstücke. – Auch im Stadtraum wird es uns später wieder begegnen.

Das erste Mal in Meißen war Janina Santamarina zum Rundgang durch die Stadt auf Einladung des Kunstvereins im Januar 2024. Die Fühler weit ausgestreckt, denn jeder Winkel könnte spannend sein. Die historische Kleinstadt bietet ein gänzlich anderes Bild als Hamburg, wo die Künstlerin in den letzten Jahren unter anderem temporäre Kleidung für nackte Bronzeskulpturen schaffte, um mit Passantinnen und Passanten in den Austausch über die Darstellung von Weiblichkeit, den Umgang mit Nacktheit und Sexualität mithilfe ihrer Kunst zu kommen.

Auf diesen ersten Rundgang folgte ein zweiter am nächsten Morgen allein. Hier entdeckte die Künstlerin auf ihrem Weg die Schlossstufen hinauf, den alten Brückenbogen mit seinen drei Durchbrüchen: ein Raum für sich, offen und doch gut geschützt. War die erste Idee noch, den Raum als solchen wie eine Bühne zu bespielen, fiel wenig später im Hamburger Atelier die Entscheidung, die Fensternischen zu nutzen, deren Rückseiten sie im Vorfeld in weiser Voraussicht schon erkundet und vermessen sowie die Zugänglichkeit geprüft hatte. Dann begann das wohl längste Bügeln ihres Lebens – wie die Künstlerin es selbst zusammenfasst. In der Vorbereitung waren das etwa 90 Stunden Produktionszeit, hinzu kamen Anpassungen beim Aufbau Ende Juli in Meißen.

Vom historischen Rundweg aus fallen die signalrot eingefassten Fensterlaibungen ins Auge. Geht man die Schlossstufen hinauf oder hinunter, wird man sich des Volumens der Arbeit bewusst, die mit Hilfe des Windes ihre volle Entfaltung zeigt. Drei lange, schlauchartige organische Gebilde in unterschiedlicher Größe scheinen sanft zu atmen. Die Intensität des Luftstromes, der sich seinen Weg durch die drei Öffnungen sucht, lässt die Schwellen wabern. Auch die Textur ist unerwartet und darf vorsichtig erkundet werden, denn die Haptik, also wie sich ein Objekt anfühlt, gehört für die Künstlerin bei bildhauerischen Arbeiten unbedingt dazu.

Janina Santamarina bleibt ihrem Konzept treu und zeigt erneut die künstlerischen Potentiale eines Materials, das aus der Ressource Erdöl gewonnen, verdichtet und zu Plastikbeuteln geformt wird. Die Künstlerin verdichtet weiter, erzeugt neue Formen, Schwellkörper, die einen Übergang, eine Windpassage markieren, die sonst so nicht sichtbar ist und vermutlich auch nur selten als eine solche wahrgenommen wird.

Maren Marzilger

KOMMT ZEIT KOMMT RAT | Frenzy Höhne

ist 1975 geboren, studierte Philosophie an der Leibniz Universität Hannover, Freie Kunst mit Diplom an der Hochschule für bildende Künste - HfbK Hamburg und war Meisterschülerin an der Hochschule für Grafik und Buchkunst - HGB Leipzig.
Ihre mehrdeutigen Werke und humorvoll, zuweilen ironisch konnotierten Versatzstücke unseres Alltags schaffen kritische Fragestellungen zu der uns umgebenden Welt individuellen Strebens und der nicht enden wollenden Gewinnoptimierung unserer Zeit.

KOMMT ZEIT KOMMT RAT

Der Weg führt die steilen Stufen hinab durch dicke Schlossmauern zum Rondell der Meißner Albrechtsburg. Wo einst im 19. Jahrhundert noch Pferde die Göpelanlage der Porzellanmanufaktur antrieben, steht nun eine schwarze Picknickbank. Mit jedem Schritt, den man sich nähert, wird sie lauter: die ruhige, monotone und wertfrei klingende Stimme einer Frau. Immer deutlicher zu hören sind Lebensweisheiten, Redensarten und Sinnsprüche sowie Zitate aus Literatur und Politik aus aller Welt.
Lässt man sich auf der schwarzen Sitzbank mit angegliedertem Tisch nieder, kann man tausenden Lebensweisheiten aus vergangenen und heutigen Tagen lauschen. Das Sonnenlicht, das auf die aus Solarflächen bestehende Tischplatte fällt, treibt das Werk unablässig an und unterstreicht die globale Auslegung der universellen Lebensweisheiten. Während der Blick beim Lauschen in Richtung Elbtal schweift, macht sich Ruhe im Innern der Rezipient*innen breit und schafft Raum für Reflexion.

Die stetig wachsende skulpturale Hörstation der Leipziger Konzeptkünstlerin Frenzy Höhne, KOMMT ZEIT KOMMT RAT, verhandelt die Werte und Regeln der Menschheitsgeschichte und wirft dabei auch die Frage auf, mit welchen Regeln und Werten wir aufgewachsen sind.

Die Künstlerin selbst wuchs in einer Familie auf, in der Sammelbände von Lebensweisheiten und Redensarten einen festen Platz im Bücherregal hatten. Von ihrer Großmutter erzählt sie, dass diese stets eine solche Weisheit auf den Lippen hatte. So verhandelt KOMMT ZEIT KOMMT RAT ein weiteres Thema: die Einbeziehung der Erfahrungen früherer Generationen und die Überführung dieser Weisheiten in die Gegenwart sowie das Ausloten ungeschriebener globaler Regeln.

Ein weiteres akustisches Werk finden Besucher*innen in den Innenräumen des Kunstvereins. Zwei Campingstühle, mit Sonnenschirm, Getränken, Snacks und eine Musikbox, alles in monochromen Schwarz gehalten, laden dazu ein, auch hier Platz zu nehmen und den Sprüchen zu lauschen.

Lebensweisheiten sind Brücken zwischen Generationen und Kulturen. Sie fördern das gegenseitige Verständnis und verdeutlichen soziale, politische und zwischenmenschliche Zusammenhänge. Mit KOMMT ZEIT KOMMT RAT entsteht ein Raum für Begegnungen, der Menschen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten zusammenbringt und den Dialog anregt.

Johanna Bettle

FLUTLINGE | Bignia Wehrli

ist 1979 in Uster, Schweiz, geboren und eine in Berlin und Sternenberg (Schweiz) lebende Künstlerin. Sie studierte Bildende Kunst an der Hochschule für Bildende Künste Dresden, an der École des Beaux-Arts Paris und an der China Academy of Art Hangzhou (China). Bignia Wehrli übersetzt in ihren Werken mit Hilfe selbst entwickelter Instrumente Handlungen und räumliche Bewegungen in Zeichen.

FLUTLINGE

An einem Sonntagmorgen Ende Januar begibt sich die Künstlerin Bignia Wehrli im pittoresken Meißen auf die Suche nach Reibungsflächen. Entlang der Elbwiesen – der Pegel hatte nach dem Hochwasser der vergangenen Wochen wieder einen normalen Stand angenommen – wird sie fündig.

Sie entdeckt die letzten Spuren der Flut: Gras und Gestrüpp, das sich in den Uferpflanzen verfangen hat: Entwurzeltes, vom Wasser mitgetragen und wieder aufgefangen. Die Künstlerin schaut genauer, jede Pflanze scheint mit anderen verwoben. Für Bignia Wehrli bilden diese Verflechtungen skulpturale Objekte, die sie heute FLUTLINGE nennt. Ganz bewusst eröffnet sie mit dieser Bezeichnung Assoziationen zum Findling, verweist aber ebenso auf geopolitische Zusammenhänge mit der Nähe zum Begriff Flüchtling. Ein Mensch, der im übertragenen Sinne ebenso einen Prozess des Wanderns durchläuft, der entwurzelt und fortgerissen wird, um irgendwo wieder Halt zu finden und anzukommen.

Im März sammelt sie einzelne dieser Objekte, von denen auch eines im Kunstverein ausgestellt ist. Flankiert wird dieses Objet trouvé von Papierarbeiten, auf denen sie Schattenrisse der *Flutlinge* präsentiert. Während Experimente in der Cyanotypie mit zu viel Unschärfe einhergingen, schaffte die Künstlerin mit dem Siebdruck ideale Bedingungen, damit sich ihre Fundstücke mit dem gewünschten künstlerischen Ergebnis abzeichneten. Bewusst setzt sie das Dargestellte ins Positiv und impliziert eine gewisse Stärke. Diese Papierarbeiten markieren in ihrer Eigenständigkeit gleichzeitig einen Zwischenstand im Transformationsprozess zur raumgreifenden Installation an der Elbstraße nahe dem Brückenkopf der Altstadtbrücke.

Um neben der reinen Darstellung auch die vorausgegangene Genese der *Flutlinge*, dieses „Floaten“ mit in die Arbeit zu integrieren, folgen Materialproben und Flattertests mit unterschiedlichen Textilien. Die Bewegung von Stoff in der Luft scheint ideal und so wählt Bignia Wehrli für die Präsentation im öffentlichen Raum sieben Fahnenmasten, die sie unweit des Fundortes am Elbufer ausfindig macht. Genug Platz für eine Serie, die das Phänomen der *Flutlinge* in ihrer jeweiligen Individualität verdeutlicht. So wehen sie, diese struppigen und widerspenstigen Wesen wie filigrane und verletzliche Wesen je nach Windstärke in unterschiedlicher Intensität.

Maren Marzilger

LÖWENZAHN | Veronika Pfaffinger

ist 1990 geboren und beschäftigt sich mit der Sichtbarmachung von Transformationsprozessen in der Landschaft im Spiegel von Materialität. In häufig temporär angelegten Interventionen, Installationen, sowie in skulpturalen Werken untersucht sie dabei den menschlichen Einfluss auf Ökosysteme und Kulturlandschaften - und vice versa. 2022 schloss sie ihr Studium als Meisterschülerin von Prof. Susan Philipsz an der HfBK Dresden ab. Sie lebt und arbeitet in Dresden und Berchtesgaden.

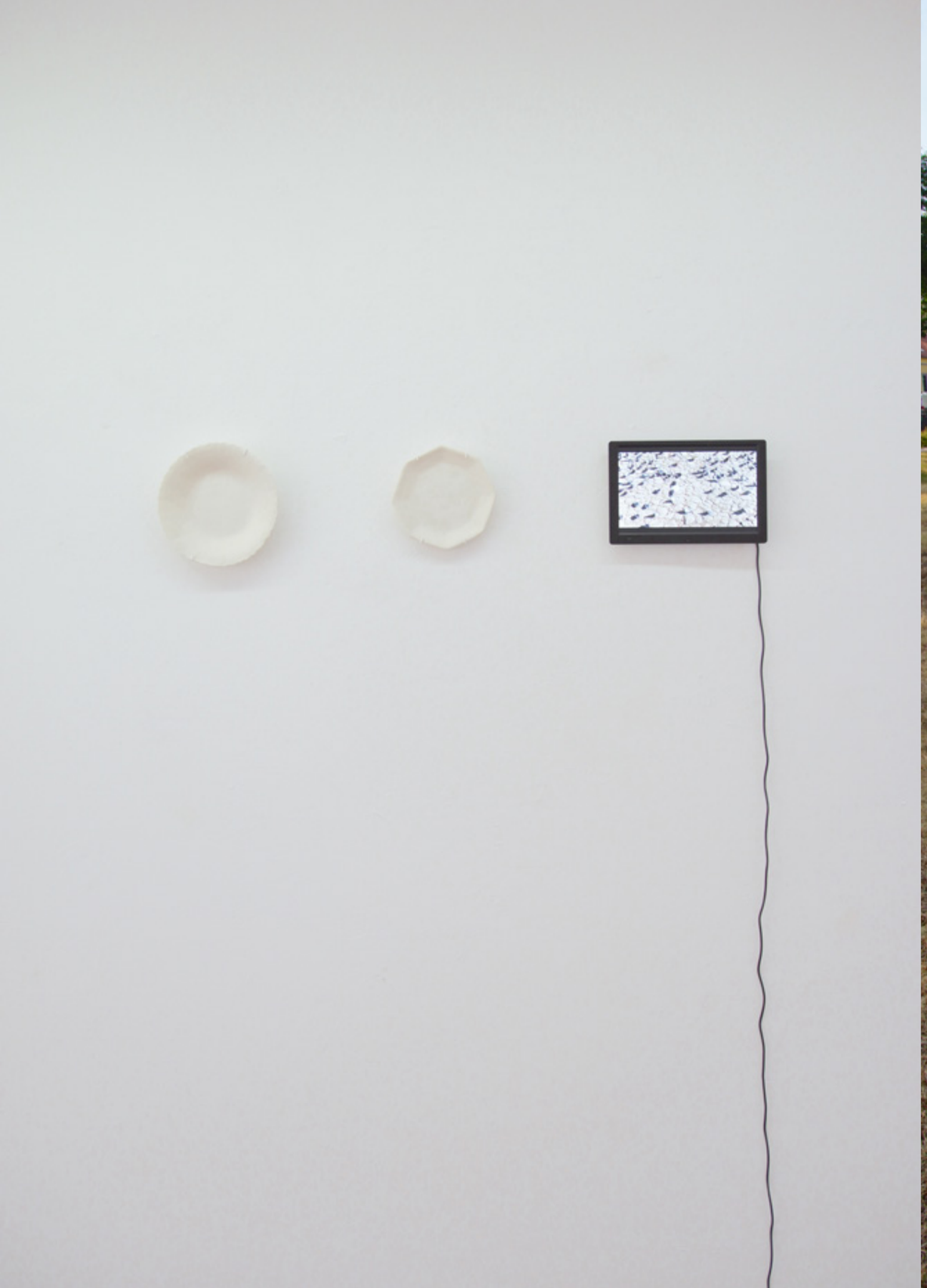
LÖWENZAHN

Es sind die ersten warmen Frühlingstage, als Veronika Pfaffinger mit einer großen Mörtelwanne voller junger Löwenzahnpflanzen, die sie zuvor im bayerischen Grassach ausgegraben hat, in Meißen ankommt. Zwei Tage wird die Künstlerin nun damit verbringen, zunächst die Erde der Elbwiese zwischen Triebischmündung und Elbbrücke zu lockern, um anschließend eine weit geschwungene Wellenform auszustechen. Danach beginnt sie in gleichmäßigen Bewegungen, etwa 300 Jungpflanzen in die frische Erde zu setzen. LÖWENZAHN, wie das Werk der Künstlerin heißt, soll im Frühling und Sommer mit seiner gelben Blüte und der ungewöhnlichen Form die vorbeikommenden Bürger*innen irritieren. Diese kleinen Störungen unserer Sehgewohnheiten sollen uns für unsere Umgebung sensibilisieren und die Wahrnehmung auf das Alltägliche lenken.

Veronika Pfaffinger untersucht in ihren häufig temporären Interventionen, Installationen sowie skulpturalen Werken den menschlichen Einfluss auf Ökosysteme und Kulturlandschaften – und umgekehrt. LÖWENZAHN verkörpert den Versuch, die Natur zu kontrollieren, wie es in Gärten seit jeher geschieht, um eine planbare und ertragreiche Ernte zu sichern. Der Garten symbolisiert diesen existenziellen Konflikt um die Nahrungsversorgung. Die gezähmte Form des gepflanzten Löwenzahns, einer Ruderalpflanze, die sich besonders auf stark beanspruchten Flächen wie Brachland und Schutthalden ansiedelt, verdeutlicht diesen Gegensatz, denn in der Natur steht der Löwenzahn für ungezähmten Wildwuchs. Pfaffingers Kunst entsteht in engem Zusammenspiel mit der natürlichen Umgebung, wodurch sie die Grenzen zwischen Kunst und Natur auflöst und gleichzeitig die Rolle des Menschen in der Natur reflektiert. Im Kunstverein schafft ihre Arbeit Taubenteller (2021) einen Kontrast zu der Pflanzung am Elbufer. Hier findet sich auf den Taubentellern ein unregelmäßiges und rein durch den Prozess des Körnerpickens der Tauben entstandenes, zartes Dekor auf den Porzellantellern.

Ihre Arbeit ist ein Dialog mit der Natur, der die Vergänglichkeit, den Zyklus des Lebens und die fragile Balance zwischen Mensch und Umwelt thematisiert. Teil der Arbeit LÖWENZAHN ist es, dass diese von selbst wieder verschwinden wird. In den nächsten Jahren wird sich das Muster auf der Elbwiese langsam verändern, breiter werden, ausfransen und schließlich wieder in die für die Pflanze typische wilde Form zurückfinden.

Johanna Bettle



TREIBEIS | Ina Weise

ist 1985 geboren. Nach einem Textildesign-Studium der Angewandten Kunst in Schneeberg, schloss sie 2014 ihren Master an der Bauhaus-Universität Weimar im Studiengang „Kunst im öffentlichen Raum und neue künstlerische Strategien“ ab.
Ihre ortsspezifischen Installationen und Interventionen in öffentlichen Räumen reflektieren historische, politische und soziale Kontexte, indem sie spezifische Details in größere Zusammenhänge einbetten und neue Situationen zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit schaffen.

TREIBEIS

Am Anfang einer jeden Arbeit steht bei Ina Weise die Recherche, die intensive Auseinandersetzung mit dem Ort, die Überlegung zur gesellschaftlichen Wirkung der eigenen Kunst sowie die Kommunikation mit Ämtern, um Genehmigungen einzuholen. In Meißen war die Faszination für die Triebisch schnell geweckt. Ein Fluss, über dessen Länge man sich uneins scheint, der auf den letzten Kilometern durch die Stadt fließt, dem Triebischtal seinen Namen gibt und bis zur Mündung in die Elbe doch weitestgehend unnahbar bleibt. Und genau diese Unberührbarkeit zwischen den Häuserschluchten innerhalb der Stadt gab den Impuls, eine Utopie im sommerlichen Meißen zu entwerfen: zwei Eisschollen, die bei Temperaturen um die 30 Grad stoisch auf der Triebisch treiben.

Verortet hat die Künstlerin ihre Installation TREIBEIS, die mit Unterstützung der Theaterplastikerin Susanne Jacob-Lehmann umgesetzt wurde, unterhalb der Brücke am Hahnemannsplatz, zwischen dem Bahnhof Altstadt und dem Meißner Marktplatz. Wer hier vorbeikommt und den Blick Richtung Elbe schweifen lässt, kann die beiden hellblauen Objekte dicht neben der Uferböschung entdecken. Weit außerhalb unserer Reichweite bleibt die verheißungsvolle Abkühlung jedoch aus.

Ina Weise schafft eine Illusion auf der Triebisch, die uns zum einen über den Klimawandel und zum anderen über den Umgang mit unseren Gewässern nachdenken lässt. Während die Eisschmelze in der Arktis geografisch weit entfernt scheint, ist die Hochwassergefahr gegenwärtig. Die erste Hochwassermarke in Meißen schreibt das Jahr 1501. An die Überschwemmungen 2002 und 2013 erinnern sich die meisten Anwohner*innen wohl noch sehr genau, denn auch die Triebisch trat über ihre Ufer.

Seit 1993 werden Pegelstand und Durchfluss digital am Messpunkt Munzig 1 aufgezeichnet. Ina Weise hat die Daten einmal zusammengetragen und im Kunstverein damit eine ganze Wand tapeziert. Zusätzlich erlaubt es eine kleine Apparatur, per Knopfdruck den aktuellen Wasserstand abzufragen – per Ansage in Echtzeit versteht sich. Der Künstlerin gelingt es in der Verbindung zwischen Außenraum und Ausstellungsraum einen Einblick in den Prozess für Kunst im öffentlichen Raum zu generieren. Denn Ina Weise ist bis zum offiziellen Ende des Projektes verpflichtet, die Wasserstände im Blick zu behalten. Ab einem Pegel von 80 Zentimetern müsste sie ihr Werk TREIBEIS umgehend abbauen, das besagt die wasserschutzrechtliche Genehmigung.

Maren Marzilger

DIE STADTFÜHRERIN | Henriette Aichinger

ist 1983 in Leipzig geboren, arbeitet und lebt ebenda. Sie ist Mutter zweier Kinder. Ihre künstlerische Praxis ist geprägt von Zeichnung, Sammlung und Übersetzung in unterschiedliche Medien. Durch gruppendynamische Prozesse sensibilisiert sie für Raum und dessen Erzählung und stellt die Fragen, wer ist Autor unseres Wissens – wie erinnern wir? Ihre Ausbildung absolvierte sie an der HfBK Dresden (Diplom Malerei), an der Faculdade de Belas Artes Porto / Portugal und an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle (Zeitbasierte Künste / Kunstvermittlung). In der Meister*innen-Klasse von Prof. Stella Geppert schärfte sie den Fokus ihrer künstlerischen Arbeit. Der öffentliche Raum ist seither Ort unterschiedlicher performativer Führungen und Spaziergänge geworden.

EIN STADTSPAZIERGANG

Auf dem Weg nach Meißen, außerhalb des Zugfensters, hob sich die Landschaft allmählich zu Hügeln und kleineren Bergen heran. Und ich stellte mir vor, wie diese dort bereits Jahrhunderte lang ruhen, als Zeugen der Zeit und ihrer Menschen.
Als weiterer stummer Begleiter begegnete mir beim ersten Besuch der Stadt, das fließende Wasser. Es tauchte als prägender Charakter an den unterschiedlichsten Stellen auf.

Ich sah Menschen beim Baden in der Elbe und beim Überqueren der Triebsch auf Brücken. Schaute Dampferfahrten zu und Verweilenden am Ufer. Ich traf auf Denkmäler, die markierten, wo einst Wasser floß und wie hoch es schon gestiegen war.
Dem ungestörten Blick auf Wasser und Landschaft wurde viel architektonische Aufmerksamkeit gewidmet, dachte ich bei mir. Und ich notierte: Bewegung und Starre. Berg und Tal. Widerstand und Fluß. Und in Klammern: Kunst im öffentlichen Raum?!
Hier, an diesem Knotenpunkt Meißen, an dem sich seit über eintausend Jahren Geschichten gesammelt haben, übertönt und verhakelt, würde ich also eine weitere oben auf legen. Eine Erzählung über 7 Künstlerinnen, deren Wege sich im Sommer 2024 im Kunstverein Meißen kreuzten und, welche für einige Zeit sichtbare Spuren im Stadtraum hinterließen.
Jede einzeln traf ich für ein Gespräch. Befragte sie zur Wahl der Orte ihrer Installationen und zu den Entscheidungen, die sie deshalb getroffen hatten. Wollte wissen, unter Kolleginnen, wie ihr Umgang, ihre Erfahrung mit öffentlichem Raum ist. Und versuchte herauszubekommen, wie frei sie sich fühlen, wenn alle Türen offen stehen. Körperlichkeit und Imagination wurden thematisiert; Landschaft und Prozesse. Begriffe, die mit ortsspezifischem Arbeiten einhergehen. Und, so stellte sich heraus, mit Tätigsein ganz allgemein. Es gibt Dinge, die in der Vorstellung anders sind, als in der Realität. Und Prozesse, denen stets etwas Vorantreibendes innewohnt, die häufig aber auch mühsam und zäh sind; die stocken und rumpeln.
Es wurde mir im Laufe der Gespräche bewusst, dass es im Stadtspaziergang nicht nur darum gehen sollte, auf die 7 Installationen zu treffen, sondern auch um die Begegnung mit künstlerischem Arbeiten an sich.
Ich durchlief Meißen erneut. Imaginierte die jeweiligen Arbeitsräume der Künstlerinnen und verortete sie genau so in den öffentlichen Raum, wie die Künstlerinnen selbst ihre Kunstwerke. In adäquaten Kulissen probte ich, bereits mit erstem Publikum; irritierte, erfreute. Aber vor allem begegnete ich dadurch dem Alltag der Stadt. Ein weiterer Akteur der gemeinsamen Erzählung. Einzig die Türen, die sich nicht öffnen ließen, blieben verschlossen.

SKRIPT

Textauszug bei Juliane: Ich zeichne. Linien. Ich lasse sie solange übereinander herziehen, bis ich nicht mehr kann. Ich arbeite mich ab. Bis etwas zu sehen ist. Aber man kann sehr Vieles nicht einfach nur sehen.

Textauszug bei Hanne: Ich habe noch ein zweite Tür. (Zeige auf das Fenster) Sie quietscht etwas. Aber einige meiner Arbeiten sind so groß, daß ich sie hochkant hier durchs Fenster bewegen muss. Sehen sie. Wie einen Flügel. Eine Arbeit steht sogar noch vor der Tür. (Lehne mich an das Geländer der St. Afra Kirche)

Textauszug bei Janina: Und irgendwann sagt meine Arbeit: Ich brauche Dimension. Lass mich wachsen. Immer irgendwann, ja. Oder sie sagt: Lass mich ins Gespräch kommen. Ich muss Wald sehen, Wind erleben. Ich brauche Luft. // Wind kann man nicht sehen.

Textauszug bei Frenzy: Der Raum meiner Arbeit ist in mir. Dort kommt erstmal alles ungefiltert hinein. Der ganze Gesellschaftslärm. Dort sammle ich, sortiere. Manchmal über Jahre. Und irgendwann habe ich ein fertiges Bild und ich entlasse es in einen neuen Raum, außerhalb von mir. Eine neue Erzählung beginnt.

Nach zwei Runden um Frenzys Arbeit:
Stellen Sie sich vor, sie gehen durch hohes Gras. An dieser Stelle lade ich Sie ein, zu verweilen. Sich auszutauschen. Vielleicht etwas aufzuschreiben. Wir haben Zeit.

Auf dem Parkplatz:
Stellen Sie sich vor, sie kommen überall hin. In jede Ecke, an jeder Erhebung vorbei. Sie verfärben den Asphalt dunkelgrau. Nehmen Sand mit und Steine. Tun sich zusammen mit anderen Wassern. Wo es enger wird, müssen Sie warten. Oder sie treten über die Ufer.

Textauszug bei Bignia: I deal with the invisible phenomens. Here, for example. If there would be the sun shining, from this direction (Zeige über die Gruppe hinweg), then there would be 7 shaddows. 7 forms. Or, if you want, there would be 7 Women, 7 Rocks, or Even 7 doors. By wonder.

Textauszug bei Veronika: Alltag hat viel mit Zeichnung zu tun. Alles macht Spuren. Jeder Vorgang, jedes Handeln. Haben sie gesehen? // Ich finde eine Form, die dem entspricht, was ich erlebe.

Textauszug bei Ina: Wie weit muss man gehen, bis ein Fluss zum Beispiel zu Ende ist? Wie lange dauert das? Ich mache Kunst im öffentlichen Raum. Das heißt ich muss diesen Raum studieren. Und die Menschen, die mit ihm zu tun haben. Wir kommen ins Gespräch. Das ist toll. Ich bin ein Teil vom Ganzen. Und immer in Bewegung.

Am Brunnen: Ich bring Sie noch zur Tür.

Henriette Aichinger

DIE KURATOR*INNEN

Johanna Bettle | *1990
studierte Kunstgeschichte und Architekturwissenschaften an der Technischen Universität Dresden. Mit mehr als 30 betreuten Ausstellungsprojekten hat sie ihren Blick für die Kunst geschärft. Seit einigen Jahren interessiert sie sich verstärkt für den Abbau von Hemmschwellen in der Kunstrezeption. Hierbei geht es ihr insbesondere um die Vermittlung zeitgenössischer Kunst und darum, diese für eine breite Öffentlichkeit inhaltlich zugänglicher zu machen und Berührungsängste abzubauen.

Matthias Lehmann | *1975
lebt und arbeitet als Bildender Künstler seit seinem Meisterschüler-Studium an der HfBK Dresden, in Meißen und leitet dort ehrenamtlich als Vorstandsvorsitzender den Kunstverein Meißen. Durch Jurybeteiligungen für Kunst am Bau des Freistaates Sachsen und als Mitglied der Kunstkommission Dresden für Kunst im öffentlichen Raum, begleitet er Auswahlprozesse und die Durchführung und Realisierung von Projekten in urbanen und ländlichen Räumen. Dabei beschäftigen ihn ortsspezifische Zusammenhänge in der eigenen künstlerischen Arbeit als auch bei kuratorischen Praktiken. Die Unmittelbarkeit und Wirkung aktueller bildender Kunst außerhalb geschlossener Kunstsysteme als lebendige Form der Kulturellen Bildung ist eine seiner Herzensangelegenheiten.

Maren Marzilger | *1985
ist Referentin für Bildende Kunst und Kunst im öffentlichen Raum der Landeshauptstadt Dresden. Ihren Abschluss in Kunstgeschichte machte sie 2011 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Freiberuflich plant und realisiert sie regelmäßig Projekte mit nationalen und internationalen Künstler*innen, begleitet Ausstellungen kuratorisch und verfasst Katalogtexte.

DANKSAGUNG

Wir bedanken uns bei allen Beteiligten, die an der Vorbereitung, Durchführung und Realisierung des Projektes beteiligt waren, insbesondere den sieben Künstlerinnen, die mit viel Einsatz und Engagement an der Verwirklichung ihrer Arbeiten mitgewirkt haben und ebenso Henriette Aichinger, die es mit ihren Stadtführungen geschafft hat, zeitliche Räume an den verschiedenen Orten zu schaffen und damit die Aufmerksamkeit der Besucher über einen langen Zeitraum zu konzentrieren!

Ein besonderes Dankeschön geht an Kulturreferentin Sara Engelmann und Bürgermeister Marcus Renner der Stadt Meißen, für die gute Zusammenarbeit und die Organisation aller notwendigen Genehmigungen bei den zuständigen Ämtern, sowie die finanzielle Unterstützung.

Ein weiterer Dank geht an Oberbürgermeister Olaf Raschke für die Möglichkeit der Nutzung der Fahnenmasten.

Wir danken dem Bauhof Meißen für die Bereitschaft zu besonderen Rasen-Mäheinsätzen und für das Austauschen der Flaggen.

Der Albrechtsburg Meissen und den Eigentümern des Domherrenhaus Meißen danken wir für die Zurverfügungstellung der Standorte und die Möglichkeit der Realisierung.

Besonderer Dank für die fachliche Begleitung des Genehmigungsantrags der Arbeit TREIBEIS von Ina Weise geht an Marcus Siegert, Diplomingenieur für Ökologie und Umweltschutz, und Dipl.-Ing. Bastian Löhrer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Strömungsmechanik der TU Dresden, sowie letztlich das Kreisumweltamt für die freundliche Genehmigung.

Für die finanzielle Unterstützung bedanken wir uns bei der Stadt Meißen und der Stiftung Kunstfonds und dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

VERANSTALTUNGSWOCHEN

Eröffnung | Samstag, 27. Juli 15 Uhr
mit Begrüßung und geführtem Stadtrundgang mit Henriette Aichinger

Durch gruppendynamische Prozesse sensibilisiert Henriette Aichinger für den Raum und dessen Erzählung. Sie führt performativ durch die Ausstellung im öffentlichen Raum und schafft damit Verbindungen zwischen den künstlerischen Positionen und der Stadtkulisse Meißen. Das Vorhandene wird von neuen Bildern überschrieben.

Workshop | Donnerstag, 8. August 13 -17 Uhr
mit Hanne Lange | „Flüssiges Gold to go“
Erleben Sie in der offenen Werkstatt spannende Gespräche über die Bedeutung von Wasser im Alltag, historische Röhrfahrten und moderne Wasserspeicherung wie die Schwammstadt. Hanne Lange zeigt, wie man Ollas baut – poröse Tongefäße, die direkt in Beete eingesetzt werden und bis zu 70% Gießwasser einsparen, indem sie das Wasser langsam an die Pflanzenwurzeln abgeben.

Stadtrundgang | Samstag, 10. August 15 Uhr
geführt von Henriette Aichinger

Konzert | Samstag, 17. August 15 Uhr
TRETA MOMINKA
ist ein Vokalensemble aus Dresden, an dem neben Marleen Andreev und Sarah Hesse auch die am Projekt beteiligte Künstlerin Juliane Schmidt mitwirkt. Sie laden mit ihrem kraftvollen Satzgesang zu einem Konzert in europäische Klangwelten ein.

Stadtrundgang | Samstag, 24. August 15 Uhr
geführt von Henriette Aichinger

Workshop | Donnerstag, 29. August 13 -17 Uhr
mit Frenzy Höhne | “Werbeslogans und geflügelte Worte”
In diesem Workshop analysieren wir die Rhetorik und Themen von Werbeprospekten, um tiefgründige Einblicke in unseren Konsum, gesellschaftliche Werte sowie aktuelle politische und ökonomische Themen zu gewinnen. Nach einer Einführung in die strukturellen Arbeitsprozesse der Künstlerin, wollen wir Formen der Um- und Weitergestaltung des mitgebrachten Materials erproben.

Workshop | Freitag, 9. September 13 -17 Uhr
mit Janina Santamarina
“Soft Art Workshop” - Die Plastiktüte als Kunststoff
Statt mit traditionellen Bildhauermitteln wie Ton oder Gips arbeiten wir bei diesem Workshop mit Plastiktüten und verschiedenen Verbundmitteln. Die Teilnehmer*innen dürfen dazu gerne ihren gereinigten Plastikmüll und andere Wertstoffe mitbringen. Gemeinsam mit der Künstlerin werden Materialexperimente gemacht und nachhaltige Kunstwerke mit kreativen Kombinationen erschaffen.

Finissage | Samstag, 7. September 17 Uhr
mit Katalogpräsentation und geführtem Stadtrundgang mit Henriette Aichinger

Der vorliegende Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung
VOR DIE TÜR

7 Kunstorte im öffentlichen Raum der Stadt Meißen
im Rahmen des Meißner Kultursommers 2024

27. Juli – 7. September 2024

Künstlerinnen
Frenzy Höhne | Hanne Lange | Veronika Pfaffinger | Janina Santamarina
Juliane Schmidt | Ina Weise | Bignia Wehrli

Stadtführerin
Henriette Aichinger

Kurator*innen
Matthias Lehmann | Johanna Bettle | Maren Marzilger

Herausgeber
Kunstverein Meißen e.V. | Burgstraße 2 | 01662 Meißen

Autor*innen
Matthias Lehmann, Johanna Bettle und Maren Marzilger
Alle Rechte an den Texten liegen bei den Autor*innen

Abbildungen
Juliane Schmidt, Matthias Lehmann, Johanna Bettle, Veronika Pfaffinger,
Frenzy Höhne, Ina Weise, Bignia Wehrli
Alle Rechte an den Abbildungen liegen bei den Fotograf*innen

Satz
Matthias Lehmann

Druck
Druckerei Heenemann, Berlin

© 2024
Auflage 200 Stück

Die Ausstellung VOR DIE TÜR wird gefördert von der Stadt Meißen und der Stiftung Kunstfonds ermöglicht durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

STIFTUNGKUNSTFONDS

Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Stadt
Meißen

KUNSTVEREIN MEISSEN